

Deutsche Post

Blatt des
Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend
und der Deutschen Selbsthilfe.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 Mk. — Bezugspreis für Mitglieder des Deutschen Vereins für Lodz u. Umgegend und der ihm körperlich angeschlossenen Vereine 90 Pf. für das Vierteljahr.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.

Zeitungsausgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.

Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5.

Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgepaltene Kleinzeile.

Nr. 32

Sonntag, den 12. August 1917

3. Jahrgang

Umschau.

Es ist an dieser Stelle des öfteren bedauert worden, daß die reichsdeutsche Öffentlichkeit durch ihre Presse in ganz unzulänglicher Weise über hiesige Verhältnisse unterrichtet wird, daß das deutsche Volk im besonderen wenig über das Dasein der 600 000 Deutschen in Polen und den Kampf erfährt, den sie um ihre völkische Erhaltung führen müssen. Um nicht bei fruchtloser Klage zu bleiben, ist von hier aus manches geschehen, um in Deutschland aufklärend zu wirken. Die Veröffentlichungen der „Deutschen Post“ und die Mitteilungen über das Wachstum und die Tätigkeit des Deutschen Vereins haben weit hin gewirkt. Heute ist es so weit, daß die reichsdeutsche Presse sich für die Volksgenossen in Polen und für ihre Gegenwarts- und Zukunftssorgen interessiert. Und wenn es auch als Kuriosum festgehalten zu werden verdient, daß die Gruppe deutscher Chefredakteure, die vor einigen Tagen Polen bereiste, im Bogen um Lodz, dem Mittelpunkt deutschen Lebens in Polen herumführte, so häufen sich nichtsdestoweniger die Veröffentlichungen über hiesige Verhältnisse. Mit Vergnügen begegnet man sachlich richtigen und weit verständigeren Urteilen als vor einigen Jahren, wo die Kriegsberichterstattung im Vorübergehen eilig Gezeichnetes wiedergab und Zerrbilder der tatsächlichen Zustände und Stimmungen zeichneten. Außer der Presse sehen sich große Vereinigungen und Verbände für die Deutschen in Polen ein. Fast allgemein ist das Verlangen nach einem kräftigen Schutz für die nationalen Minderheiten im wiedererstehenden polnischen Staate. Es liegt an uns, des erwachten Interesses der deutschen Öffentlichkeit uns wert zu erweisen, die Verbindung mit Deutschland innig zu gestalten und aus ihr Gewinn zu schöpfen.

In erster Reihe sind es die national gerichteten Kreise in Deutschland, die sich für die Deutschen in Polen einsetzen. Wir stehen nicht an, ihnen offen zu danken. Wir tun es, selbst auf die Gefahr hin, daß mißgünstige Leute, wie es ja schon geschehen ist, nun wieder auf die Idee verfallen, uns in einem Kopf mit den „Alldutschen“ zu werfen. Das friedfertige Deutschstum in Polen steht über solchen Anwürfen. Es nimmt jetzt so wenig wie früher eine Angriffsstellung ein, jeder Gedanke der gewalttätigen Germanisation liegt ihm fern, es will die andern nach ihrer Art leben und selig werden lassen, aber dieses Recht auch für sich in Anspruch nehmen. Eine Parteinahme für die gemeinhin als „allddeutsch“ bezeichneten Gruppen in Deutschland liegt ihm fern. Immer wieder ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, wie wichtig es für uns ist, daß das Wort Geltung behält, das schon vor langer Zeit in unseren Versammlungen fiel: Den Lügen der Parteien können wir uns nicht gestatten! So groß die Zahl der Deutschen in Polen auch ist, eine Parteinahme und Zerspaltung wäre Verderb. Wir sind doch nur ein kleines Häuflein inmitten des nach Millionen zählenden polnischen Volkes. Wir müssen sehr darauf achten, daß wir nicht einzelne Tropfen im fremden Meer, sondern stark wie ein Fels sind, der von den Wellen wohl umspült, aber nicht fortgeschwemmt werden kann. In seines Herzens Kammern mag der hiesige Deutsche sich für „rechts“ oder „links“ entscheiden, mag den Konservativen oder Liberalen Parteien seine Sympathien zuwenden, über diesen Sympathien aber muß das Bewußtsein stehen, daß wir Deutsche sind und es hier nur dann bleiben werden, wenn wir einig und treu für unser Volkstum eintreten.

Im Uebrigen aber kann wohl auch hier einmal Einspruch gegen den Unfug erhoben werden, der mit dem Worte „Allddeutsch“ getrieben wird. Daß die nationalgesinnten Kreise in Deutschland ein starkes Deutschland wünschen und ein Herz für die Volksgenossen über den Landesgrenzen haben, ist in unseren Augen etwas Schöndes für sie. Es ist gar nicht anders denkbar, als daß Auslandsdeutsche jede Hilfe aus dem alten Mutterlande freudig begrüßen und immer das Bestreben haben, sich an der Sonne deutschen Geisteslebens und deutscher Kultur, die in der Heimat am wärmsten leuchtet, zu kräftigen. Ein ähnliches äußern soeben auch unsere deutschen Brüder in Galizien, die ebenso wie wir kein allzulichtes Leben haben. Wir geben in diesem Zusammenhang einige Stellen aus einem Aufsatz des „Deutschen Volksblattes für Galizien“ wieder. „Allddeutsch! Dieses Bekenntnis besagt für uns nichts weiter, als daß alle Deutschen in der ganzen Welt

sich als Deutsche fühlen sollen und müssen, daß jeder Deutsche verpflichtet ist, mit ganzer Kraft dahin zu trachten, daß alle Volksgenossen, auf die er nur Einfluß gewinnen kann, sich auch ihres Deutschstums bewußt werden, daß auf diesem Wege das ganze Deutschstum der ganzen Welt einig wird in dem hingebungsvollen und heiligen Entschluß: „Alles, was in der Welt deutsch ist, auch deutsch zu erhalten“, das deutsche Volk überall, wo es vertreten ist, zu stärken, so einflußreich, groß und machtvoll wie möglich zu machen und alle Bestrebungen zu fördern, welche irgendwie dem Deutschstum nützen können. Das Allddeutschstum ist also zunächst nicht so sehr Politik, als vielmehr Gesinnung! Und in Wahrheit soll gegenwärtig jeder Deutsche in diesem Sinne ein Allddeutscher sein! Allddeutsche Gesinnung zu pflegen, das war schon vor dem Kriege eigentlich die heilige Pflicht aller, die ihr deutsches Volk lieb hatten. In diesem ungeheuren Weltkrieg, in dem es sich letztlich um die Existenz des deutschen Volkes handelt, ist diese Verpflichtung ins Riesengroße gewachsen. Jetzt gibt es keine laue Mittelstellung mehr. Wenn man jetzt ein Deutscher ist, dann muß man auch ein ganzer Deutscher sein, ein Deutscher, der sein Deutschstum über alles liebt und bereit ist, jedes, auch das größte Opfer für sein teures Volk zu bringen. Auch wir Deutschen Galiziens fühlen uns als frühe, grünende und blühende Zweige an dem großen, herrlichen Baume des großen deutschen Volkes, des Volkes, dessen Söhne in diesem Kriege die unergleichlichsten Heldentaten vollbracht haben; des Volkes, aus dessen Blut die beiden Kathedynastien hervorgegangen sind, die im Mittelpunkt des Weltkrieges stehen, welchem die Feldherren entstammen, deren Ruhm bis in die spätesten Zeiten erklingen wird: Hindenburg und Ludendorff, Madaffen und Falkenhayn und Vinsingen, Höngendorf und Arz und Dankl und wie sie alle heißen! Des Volkes, dessen Erfindungsgeist und Organisationsgaben, dessen eiserne Kraft und Tüchtigkeit es fertig gebracht hat, nun drei Jahre lang einer zehnfachen Uebermacht siegreich Stand zu halten. Diesem Volk gehören wir an, und mit jedem Glied dieses Volkes fühlen wir uns aufs innigste verbunden. Sein Wohl ist unser Wohl! Sein Wehe ist unser Wehe! Nie und nimmer werden wir unser Deutschstum verleugnen, nie und nimmer unsere Verbindung mit dem großen deutschen Gesamtvolk lockern lassen. — Für uns ist das Festhalten an der deutschen Art ebenso selbstverständlich wie für die Deutschen in Galizien. Bei aller Staatstreue, die unsere Landsleute dem neuen Staate Polen genau so beweisen werden wie sie dieselbe dem russischen Reiche bewiesen haben, werden sie sich das Recht nicht nehmen lassen, neben der polnischen rot-weißen Fahne die schwarz-rot-goldene deutsche Einheitsfarbe zu tragen.

Dinge von großer Bedeutung für die Zukunft werden in diesen Tagen entschieden. Die deutsche Regierung und Verwaltung arbeitet unentwegt im Sinne der Rundgebung vom 5. November vorigen Jahres. Die Widerstände und Unflugheiten eines Teiles des polnischen Volkes heitren sie nicht, im Sinne ihrer Versprechungen zu handeln. Der polnische Staat wird ausgebaut. Schon gehen Zweige der Verwaltung, die bisher im Besitz der Okkupationsbehörde waren, in polnische Hände über. Die Uebergabe des GerichtsweSENS ist angeündigt und steht unmittelbar bevor, die Verwaltung der Schulen dürfte bei glattem Verlauf der Verhandlungen in nächster Zeit in polnischen Händen ruhen. Da ist es höchste Zeit, daß die Deutschen im Lande sich zu größerem Intereffe gegenüber den Geschehnissen aufrufen als es bisher der Fall war. Besonders gilt es für die deutsche Schule zu sorgen. Es ist selbstverständlich, daß der unlängst gegründete Deutsche Landesschulverband, dem bereits 300 oder mehr deutsche Schulen angeschlossen sind, alle deutschen Schulen umfassen muß. Die Gemeinden, die den Anschluß noch nicht vollzogen haben, sollen es unverzüglich tun. Es darf damit gerechnet werden, daß die deutsche Verwaltung alles tun wird, um vor ihrem Weggang die Rechte der deutschen Schulen auch für die Zukunft sicherzustellen, diese Sicherung wird aber erst dann vollen Wert haben, wenn die hiesigen Deutschen selbst für ihre Sache einstehen. Und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Schule, sondern auf allen Gebieten. Die deutschen Vereine müssen gestärkt werden. Sie sind zu hoher Aufgabe berufen. Die wirtschaftlichen Einrichtungen für Stadt- und Landdeutsche gibt es auszubauen. Das Wort „Selbsthilfe“ muß einen noch viel stärkeren Klang bekommen. Nur wenn unsere Volksgenossen unzweideutig bekunden, daß sie dem Staate geben wollen, was des Staates ist, aber auch ent-

schließen sind, an ihrer deutschen Art festzuhalten, wird man ihre Rechte achten und mit ihnen rechnen. So wertvoll die Hilfe von außen sein kann, sie bedeutet zu wenig, wenn wir nicht mit opferbereiter Treue selbst für unsere deutsche Sache eintreten!

Zur Kirchenverfassungsfrage.

Unter der Führung des ev.-augsb. Konsistoriums in Warschau trat vor einigen Tagen ein aus Pastoren und Laien bestehender Kirchenverfassungsausschuß zu einer Beratung zusammen. Im Laufe derselben wurden die wichtigsten Punkte der geplanten Neuordnung eingehend erörtert. Wir hoffen zu gegebener Zeit darüber nähere Mitteilungen machen zu können.

Einer der vor mehreren Wochen in der „Deutschen Post“ erschienenen Aufsätze über kirchliche Verfassungsfragen veranlaßte einen „deutschen Lutheraner“ zu einer Erwiderung in dem Wochenblatt „Unsere Kirche“. Der Einsender wehrt sich gegen die Trennung der lutherischen Kirche Polens in einen deutschen, polnischen und litauischen Zweig. In der Nummer des gleichen Blattes vom 5. August ergreift nun ein Lodzer deutscher Lutheraner das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Die Zuschrift erkennt an, daß in der Tat die Trennung der Gemeinden für die völkischen Schwierigkeiten in Lodz und Warschau ein guter Ausweg wäre und meint, dem Trennungsgedanken würde im übrigen „Genüge“ geschehen, wenn die neue Kirchenverfassung Raum dafür läßt, daß sich innerhalb der durch die Parochialgrenzen gebildeten Kirchengemeinden besondere Personalgemeinden bilden, die unter dem sprachlichen Gesichtspunkt ins Leben treten.“ Wir möchten vor letzterem Vorschlag recht ausdrücklich warnen. Personalgemeinden innerhalb der Kirchengemeinden würden wir für eine unglückliche Halbheit halten, die nur zu neuen größeren Schwierigkeiten führen müßte. Nein, wenn einmal, dann auch gründlich: getrennte Pfarrämter, Kirchenkollegien, Kasien usw., mit einem Wort: getrennte Parochien. Denn was soll die Trennung überhaupt bezwecken? Die Forderung auf Trennung wird erhoben:

1. Um der Kirche willen. Die Kirche soll möglichst außerhalb der völkischen Kämpfe gestellt werden. Es soll in ihr der Gottesfrieden herrschen. Wird das aber erreicht durch die Errichtung von anderssprachigen Personalgemeinden? Wir glauben, daß man sich dann der Klust in der Geistlichkeit, den Kirchenkollegien und Gemeinden erst recht bewußt werden wird. Der Kampf wird erst recht entbrennen und so das Gegenteil erreicht von dem, was die Trennung will.

2. Um des Deutschstums willen. Die vielen Deutschen, denen jetzt das Gefühl, daß die Kirche der Entdeutschung Vorhut leistet, die Fremde an ihrer Kirche verleiht, sollen durch die Trennung die Sicherheit erhalten, daß ihnen von ihrer Kirchengemeinde keine Gefahr droht, daß sie auch in ihr einen Hort deutscher Art und deutschen Wesens sehen dürfen. Muß aber nicht eine polnische Personalgemeinde innerhalb der deutschen Parochialgemeinde ein beständiger Anlaß des Argwohn sein? Kann eine deutsche Personalgemeinde innerhalb einer polnischen Parochialgemeinde sich jemals sicher fühlen? Wir glauben es nicht.

3. Um des Polentums willen. Auch für unsere polnischen Glaubensgenossen wünschen wir ein Kirchenwesen, das ihrer völkischen Art Rechnung trägt. Auch sie werden es in einer Personalgemeinde nicht wirklich finden. Vor allem soll aber durch die Trennung dem Gedanken der Missionskirche freie Bahn gemacht werden. Mehr als je ist die Verbindung mit dem Deutschstum das große Hindernis für die Missionsarbeit. Erst klar von den deutschen getrennte polnische Parochialgemeinden können rechte Missionsgemeinden sein.

Darum nur keine Halbheiten! Wenn in die neue Kirchenverfassung Bestimmungen über eine etwaige Trennung hinein sollen, so fasse man gleich die reinliche Trennung nach Parochialgemeinden ins Auge. In Warschau und Lodz wird die Trennung dann zunächst in die Tat umzusetzen sein. Nach den Erfahrungen, die man dort damit macht, werden die weiteren Schritte sich richten. Vielleicht werden sie dahin führen, daß schließlich sogar der Gedanke „gesonderter Kirchenwesen“ sein „weltfremdes“ Aussehen verliert.“

Łodzzer Woche.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

In der Sitzung am 6. August wurde nach der Verlesung von fünf eingereichten dringlichen Interpellationen bzw. Anträgen über die Kohlenfrage und die Bewilligung eines Kredits zur Ausführung von Pflasterungsarbeiten auf der Straße über der Łódka beraten.

Bürgermeister Skuſki teilte das Ergebnis der Besprechung mit, die in der Kohlenfrage im Polizeipräsidium stattgefunden hat. Seitens der Stadtverordnetenversammlung haben die Stadt. Dr. Sachs, Kryſohn und Stüdt daran teilgenommen. Der Herr Polizeipräsident erklärte sich damit einverstanden, daß die Kohlenverteilung allmählich an den Magistrat übergehe und dieser schon vom 1. September ab die Kohlenverteilung teilweise übernehmen solle. Zur Bedingung sei gemacht worden, daß der Magistrat bis zum 22. August einen Plan der Organisation des Kohlenverkaufs einreicht, alle 15 Tage Rechnung ablege und daß der Verkauf unter Kontrolle zweier Beamten des Polizeipräsidiums vor sich gehe. Bürgermeister Skuſki verlas dann ein Schreiben des Polizeipräsidiums, wonach dem Magistrat die Kohlenverteilung der Spitäler, billigen Küchen und Heime übertragen wird. In diesem Schreiben wird u. a. darauf hingewiesen, daß beim Eintreffen hinreichender Mengen jede Familie vier Zentner Kohlen monatlich erhalten werde. — Stadt. Dr. Sachs berichtet eingehend über die im Polizeipräsidium erfolgte Besprechung. Der Herr Polizeipräsident habe die Wünsche der Stadtverordnetenversammlung wohlwollend entgegengenommen. Wenn sich die Behörde davon überzeugt haben wird, daß die Kohlenverteilung geregelt vor sich geht, so dürfte das Kohlenkonfiskationsgesetz aufgehoben werden. Zahlreiche Redner sind mit einer beherzten Regelung des Kohlenverkaufs nicht zufrieden und verlangen, daß der gesamte Kohlenverkauf der Stadt übertragen werde. Ein Antrag, wonach der Magistrat bei der Behörde um möglichst günstige Lieferung von Kohlen vorstellig werden soll, deren Verkauf der Stadt übertragen werden möchte, wurde angenommen. Mehrere Stadtverordnete wiesen darauf hin, daß auch der Holzverkauf an die Stadt übergehen müsse, da die Händler das Holz zu Wucherpreisen verkaufen und die arme Bevölkerung darunter zu leiden hätte. Stadt. Kassamir stellte einen Antrag, demzufolge der Magistrat bei der Behörde darum vorstellig werden soll, daß der Stadt aus den Kronswäldern Holz zu vorher festgesetzten Preisen verkauft werde. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Dann berichtet Bauwart Kana über die Arbeiten zur Verpflasterung der Łódka-Ueberbrückung, die bereits aufgenommen worden sind. Der Magistrat habe anfänglich geplant, die neue Straße mit Granitsteinen zu pflastern, was 63 700 Mark gekostet hätte. In Anbetracht der schwierigen finanziellen Verhältnisse sei von diesem Plane Abstand genommen worden, und man wolle die Straße mit Feldsteinen pflastern lassen. Die Kosten würden nur 45 000 M. betragen. Er ersucht die Versammlung, die Summe von 63 700 M. aus dem Etat der Baudeputation zu streichen und die Summe von 45 000 M. außerhalb des Etats zu bewilligen. Nach längerer Debatte wurde der Kredit bewilligt.

Ueber einen dringlichen Antrag betreffend Einstellung der Aussiedlung armer Mieter und Versteigerung ihres Eigentums referierte der Stadt. Graf. Er schilderte die traurige Lage der armen Bevölkerung während des Krieges und zählte Fälle auf, in denen arme Mieter ausgesiedelt wurden. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

In der Sitzung vom 8. August wurde in Sachen der Aussiedlung armer Mieter dahin entschieden, den Antrag an die Kommission für allgemeine Angelegenheiten zu überweisen, die darüber zu beraten haben wird.

Ueber den Antrag, wonach die Abgabe von Lebensmittel durch die Verpflegungsdeputation unter strenger Kontrolle zu erfolgen hat, entwickelte sich eine sehr lebhafteste Aussprache. Sie endete mit der Ablehnung des Antrags und einer Vertrauensumgebung für die Verpflegungsdeputation.

Den nächste Punkt der Tagesordnung bildete eine Interpellation betreffend die Tarifierhöhung auf der Stra-

ßenbahn. Es wurden lebhaft Klagen und Mißfallensäußerungen über die Maßnahme der Straßenbahngesellschaft laut. Von verschiedenen Rednern wurde verlangt, daß Schritte zur Uebernahme der Straßenbahn in städtische Verwaltung unternommen werden sollen, die Tarifierhöhung solle rückgängig gemacht werden. Eine Abstimmung konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr erfolgen. Die Sitzung wurde um 10 Uhr abends geschlossen.

Einschränkung des Straßenbahn- und Zufuhrbahnenverkehrs.

Der Betrieb der Straßenbahnen und der elektrischen Zufuhrbahnen wurde neuerdings erheblich eingeschränkt. In der Petrikauer Straße verkehren die Züge der Elektrischen, Linien 1, 3, 4 und 10 jede 20 Minuten, die Züge der Linien 2, 5, 6 und 7 nur jede halbe Stunde. Der Verkehr auf den Linien 8 und 9 wurde ganz eingestellt. Die Züge der Zufuhrbahnen verkehren jetzt wie folgt: Auf der Linie Łódz—Zgierz alle 20 Minuten ein Zug. Die Abfahrt des ersten Zuges von Łódz erfolgt um 6,30 Uhr morgens und des letzten um 7,50 Uhr abends; die Abfahrtszeiten des ersten und letzten Zuges von Zgierz nach Łódz bleiben unverändert. Auf der Linie Łódz—Aleksandrow verkehren die Züge in Abständen von 35 Minuten. Abfahrt des ersten Zuges von Łódz um 6,05 Uhr morgens und des letzten um 7,30 Uhr abends; Abfahrt des ersten Zuges von Alexandrow um 6,55 Uhr morgens und des letzten um 8,20 Uhr abends. Auf der Linie Łódz—Konstantinow geht jede 40 Minuten ein Zug ab. Abfahrt des ersten Zuges von Łódz um 6,30 Uhr morgens und des letzten um 7,50 abends; Abfahrt des ersten Zuges von Konstantinow um 6,28 Uhr morgens und des letzten um 7,28 Uhr abends. Auf der Linie Łódz—Pabianice verkehren die Züge in Zeitabständen von 50 Minuten. Abfahrt des ersten Zuges von Łódz um 6,30 Uhr morgens und des letzten um 7,50 Uhr abends; Abfahrt des ersten Zuges von Pabianice um 6,10 morgens und des letzten um 7,50 Uhr abends. Auf der Linie Łódz—Ruda geht jede Stunde ein Zug ab. Abfahrt des ersten Zuges von Łódz um 6,30 Uhr morgens und des letzten um 7,50 abends; Abfahrt des ersten Zuges von Ruda um 7,00 Uhr morgens und des letzten um 8,00 Uhr abends.

Beschlagnahme von Kohlen.

In Nr. 82 des Verordnungsblattes für das Generalgouvernement Warschau erläßt der Herr Generalgouverneur eine Beschlagnahme betr. die Beschlagnahme von Kohlen, die wie folgt lautet:

„Sämtliche im Bereich des Generalgouvernements Warschau aus Stein- und Braunkohlengruben, auch aus den sogenannten Aufscheden gewonnenen, sowie die in das Generalgouvernement eingeführten Kohlen werden hiermit beschlagnahmt. Ueber die gesamten Kohlenmengen verfügt der Verwaltungschef bei dem Generalgouvernement Warschau. Die Kohlen sind der Kohlenverteilungsstelle des Verwaltungschefs zu einem vom Verwaltungschef festzusetzenden Preise zur Verfügung zu stellen. Die Kohlenverteilungsstelle ist verpflichtet, die Kohlen zu einem vom Verwaltungschef festgesetzten Preise zu verkaufen. Die zum eigenen Grubenbetrieb benötigten Kohlen, ebenso die Deputatkohlen werden freigegeben. Außerdem können den Gruben für den Landabsatz (Kumulativverkauf) Kohlen freigegeben werden; die Mengen werden monatlich auf Antrag der Gruben durch den Verwaltungschef festgesetzt. Wer gegen die vorstehenden Bestimmungen verstößt oder zum Verstoß auffordert oder Bestöße wesentlich duldet, wird mit Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark allein oder in Verbindung miteinander bestraft. Die der Beschlagnahme entzogenen oder verbotsmäßig in Verkehr gebrachten Kohlen werden ohne Entschädigung und ohne Rücksicht auf den Eigentümer weggenommen; ist eine Entziehung nicht mehr möglich, so wird die Strafe um den Wert der entzogenen Menge Kohlen erhöht. Zuständig sind die Militärgerichte. Die Verordnung tritt am 1. Juli 1917 in Kraft. Der Verwaltungschef erläßt die zur Ausführung der Verordnung erforderlichen Vorschriften.“

Das Land Podolien.

Die gewaltigen Kämpfe und Siege in Ostgalizien während des Monats Juli 1917 haben die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auf der Verfolgung der geschlagenen Russen bis nach Podolien geführt. Der Grenzfluß Zbrucz wurde an mehreren Stellen überschritten, die Vortruppen stehen von der Gegend oberhalb Husiatyn bis zur Einmündung in den Dnjeſtr oberhalb Chotin auf dem Boden Podoliens. Ob auf dieser Front nach Osten hin weiter in dieses Land eingerückt werden soll, ist eine Frage, deren Beantwortung in der Zukunft liegt. Gleichwohl ist es von Wichtigkeit, einen Blick auf dieses Gebiet zu werfen, das unter Umständen im Verlauf des Krieges eine Rolle spielen könnte. Vorab sei bemerkt, daß Podolien bisher vom Kriege selbst noch nicht berührt worden ist, also ein gesichertes Land darstellt. Allerdings war es der Sammelplatz und Ausgangspunkt für alle großen russischen Unternehmungen, die sich vom August 1914 bis zum Juli 1917 gegen Ostgalizien gerichtet haben.

Das Land Podolien gehört zu den wichtigsten Teilen Rußlands. Es zeichnet sich durch besondere Fruchtbarkeit aus und ist in wahren Sinne des Wortes eine „Kornkammer“ des Reiches. In rein geographischer Beziehung stellt es einen flachen Landrücken dar, der die Stromgebiete des Dnjeſtr und des östlichen Bug scheidet. Abgesehen von niedrigen Hügelreihen finden sich größere Erhebungen nicht. Die meisten Flüsse laufen dem Zbrucz gleich und ergießen sich in nordöstlicher Richtung in den Dnjeſtr, der Podolien von Bessarabien trennt. Jenseits der Wasserscheide ergießen sich die Flüsse Podoliens in den Bug. So entsteht eine große Zahl harter Abschnitte, die für die Russen, falls es zu Kämpfen in Podolien kommen sollte, eine Reihe günstiger Stellungen bieten dürften. Haupterwerbszweig ist der Ackerbau; Gewerbetätigkeit und Fabrikwesen sind nur schwach entwickelt, wenn in den letzten Jahren auch die Herstellung des Rübengüters erhebliche Fortschritte gemacht hat. Von der Oberfläche des Bodens entfallen etwa 65 v. H. auf Ackerland, das nur ausnahmsweise Mißernten zu verzeichnen hat und große Erträge an Roggen, Weizen, Hafer liefert. Vor dem Kriege ging die Ausfuhr auf den Eisenbahnen nach Kiew und Odessa, ein erheblicher Teil auch über Larnopol nach Galizien, von dort weiter nach Mitteleuropa. Neben dem Getreidebau tritt der Anbau

von Zuderrüben hervor, der für Podolien die höchsten Ergebnisse unter allen russischen Gouvernements zeigt. Auf einer sehr hohen Stufe steht die Viehzucht. Sie wirft ebenfalls hohe Werte für die Ausfuhr ab und beherrscht in Friedenszeiten die Viehzüchtung und den Viehhandel Südwestrußlands. Die Viehzucht erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe. Wir sehen hieraus, daß Podolien ein sehr leistungsfähiges Land ist, das unter den früheren russischen Zuständen einen hervorragenden Platz auf landwirtschaftlichem Gebiete einnehmen konnte. Haupthandelsplätze sind Kamenez-Podolsk, Mahilew am Dnjeſtr, Balta. Das Land ist ziemlich dicht bevölkert und zählte vor dem Kriege 2,1 Millionen Bewohner, von denen fast 80 v. H. auf dem Lande wohnen. Große Städte sind nicht vorhanden, dafür zahlreiche Klein- und Landstädte. Die Guts- und Bauernwirtschaften stehen durchaus im Vordergrund. Podolien, zu deutsch „Niederland“, im Gegensatz zu den Karpatenländern, wird zur Ukraine gerechnet, befindet sich also im Banne der Bewegung, die eine Loslösung dieses Reichsteiles unter irgendeiner Form von Großrußland erstrebt. Die Bevölkerung hat Mehrzahl mit derjenigen der Bukowina und Südostgaliziens, 80 v. H. sind ruthenische Kleinrussen, die das Land beherrschen. Dazu kommen etwa 14 v. H. Juden in den Kleinstädten, 5 v. H. Polen, etwa 4 000 Deutsche, die unter der Kaiserin Katharina II. im Kreise Jampal angesiedelt worden sind und sich bis heute Sitten und Sprache erhalten haben. Sie zeichnen sich als besonders tüchtige Ackerbauer und Viehzüchter aus.

Podolien verfügt über ein reiches Eisenbahnetz. Die große Linie Lemberg—Odessa durchzieht das ganze Land und entbehrt mehrere Nebenlinien zum Anschluß an das innere russische Bahnnetz. Rußland hat die podolischen Bahnen in den letzten Jahren vor dem Kriege aus militärischen Gründen wesentlich erweitert, wie das Gouvernement die Standorte zahlreicher russischer Heeresverbände enthalten hat, die, wie es auch geschehen ist, gleich bei Kriegsbeginn gegen Galizien eingesetzt werden konnten.

Noch einige Worte über die Geschichte Podoliens. Ursprünglich zu den altrussischen Fürstentümern Kiew und Wolhynien gehörig, wurde das Land im 14. Jahrhundert von den Litauern erobert, von denen es die Polen übernahmen. Bei der ersten Teilung Polens (1772) fiel der westliche Teil mit Kolomea und Buczacj an Oesterreich, bei den späteren Teilungen (1793 und

Mit unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Vorstehernde Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins.

Am Sonnabend, dem 8. September (katholischer Feiertag), vormittags 10 Uhr, findet im Hause des Männergesangsvereins in Łódz, Petrikauer Straße 243, die dritte Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins statt. Es ist folgende Tagesordnung vorgegeben: 1. Bericht über die Tätigkeit der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses im letzten Halbjahr, 2. Stellungnahme zu verschiedenen Zukunftstragen. Nach den Satzungen (§ 25) des Hauptvereins besteht die Hauptverwaltung u. a. aus den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, den Mitgliedern der Hauptleitung, den Vorsitzenden aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder haben. (Nach § 27 haben die Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder zählen, das Recht, in die Hauptverwaltung für je weitere 100 Mitglieder einen Vertreter zu wählen.) Die Ortsgruppen des Vereins werden ersucht, ihre Vertreter zu wählen und am 8. Sept. nach Łódz zu entsenden.

Wandfängergruppe des Deutschen Vereins.

Die unlängst gegründete deutsche Wandfängergruppe hält bereits regelmäßige Uebungen ab, an denen die Beteiligung stark ist. Die Mitgliederzahl wächst, sie beträgt gegenwärtig über 70. Freunde der Wandfänger können sich noch anmelden.

Deutsche Selbsthilfe.

Für die in Radogajisch, Ładutz und Zubardz wohnenden Mitglieder errichtet der Einkaufs- und Verbandsverein „Deutsche Selbsthilfe“ eine weitere Zweiggeschäftsstelle im Hause Alexanderstraße 37, Ecke Zimmerstraße. Mit dem Verkauf wird in etwa 14 Tagen begonnen. Nähere Mitteilung erfolgt noch. Für deutsche Einwohner jenes Stadtteils, die noch nicht Mitglieder der „Selbsthilfe“ sind, empfiehlt sich baldige Anmeldung.

Patriz.

Dank der frischen Initiative der Zgierzer Ortsgruppe des Deutschen Vereins und der tatkräftigen Hilfe Zgierzer Bürger ist es ermöglicht worden, das in der Gründung begriffene Deutsche Realprogramm noch zu Beginn des neuen Schuljahres zu eröffnen. Damit geht ein alter Wunsch der Zgierzer Deutschen in Erfüllung und ist Grund gelegt für ein Werk, das von größter Bedeutung für die heranwachsende Zgierzer Jugend sein wird. Schüleranmeldungen werden bereits entgegengenommen; in einer Anzeige in der vorliegenden Ausgabe unseres Blattes sind nähere Angaben über die Aufnahmebedingungen gemacht. Es steht zu hoffen, daß die Zahl der Anmeldungen recht groß sein wird. Es sei auch den deutschen Landwirten der Zgierzer Umgegend empfohlen, ihre Kinder dem deutschen Realprogramm zuzuführen.

Zustimm.

Seit dem 28. Mai besteht bei der Ortsgruppe Justinnow eine Jugendabteilung, zu der sich bis jetzt über 50 deutsche Jünglinge und Jungfrauen gemeldet haben. Die Jugend wird in den Versammlungen zum Festhalten an deutscher Art und Sitte ermuntert und mit der Geschichte des deutschen Volkes bekannt gemacht. Dieser letzten Aufgabe haben sich in anerkennens- und dankenswerter Weise die Herren Gymnasiallehrer Thiem und Schwartz, die ihre Ferien dort verleben, angenommen. Sie halten jeden Sonntag Vorträge. Die ersten Vorträge wurden am Sonntag den 8. Juli, nachmittags, in der Justinnower Schule gehalten. Es waren auch junge Leute aus den Nachbarorten Janowka, Jordanow, Guseminow und anderen Kolonien erschienen. Nach dem Gesang eines Liedes sprach Herr Gymnasiallehrer Thiem anschaulich über die alten Deutschen, von den ersten Anfängen ihrer Geschichte bis zu Karl dem Großen. Darauf hielt Herr Gymnasiallehrer Schwartz einen Vortrag über die Sprache der alten Deutschen und schilderte in verständlicher Weise die Entwicklung der germanischen Sprache und aller deutschen Sprachen im allgemeinen und las zur Veranschau-

1795) der übrige Teil an Rußland, worauf Katharina II. das heutige Gouvernement Podolien bildete.

Oberst Immanuel.

U-Boot im Eis.

Überall wirken die deutschen U-Boote. In der Nordsee vermindern sie den Schiffsverkehr und nach England, liegen auf den Anmarschstraßen zu England und Schottlands westlichen Küsten auf der Lauer, operieren vor der marokkanischen Küste, in der Biskaya, bei Gibraltar, greifen „Kreuz und quer durch Mittelmeer“ und üben ihre Tätigkeit an den Gestaden Norwegens aus bis hinauf zur Murmanküste am Eingang zum Weißen Meer. Dort ist im Frühommer zeitweise ungemütlich. Das dicke Packeis bricht auf und je nach den wechselnden Winderhältnissen schieben sich die zusammengelassenen Eischollen bald hier, bald dorthin, türmen an Küsten und Buchten gewaltige Eischollengürtel auf, die dann wieder mit abstandigen Winde in die freie See treiben. Wehe dem Schiff, das sich nicht rechtzeitig aus der Gewalt der schiebenden, pressenden Schollen befreien und durch eine Rinne das freie Wasser erreichen kann. Mit einer unbeschreiblichen Gewalt zerdrücken die festen Eischollen das wehrlose Schiff, das Gebild von Menschenhand, dessen Stahlplatten wie Glas zerplittern. So mancher Segler, auch so mancher Fischdampfer hat schon im Eise ein rasches Ende mit Mann und Maus gefunden. Um wieviel schwerer sind diese Gefahren erst für ein U-Boot, wenn es beim Auftauchen eine mächtige Eischollendecke über sich bemerkt. Und dennoch fahren die deutschen U-Boote in jenen hohen nördlichen Breiten so näher wie in den heimischen Gewässern, und ihre Erfolge stehen hinter jenen auf anderen Seekriegsschauplätzen nicht zurück.

Neben der Häufigkeit des Eises ist es auch der Nebel, der in diesen kalten Zonen die Unternehmungen der U-Boote beträchtlich erschwert, da er, besonders im Frühling und Herbst, die See mit einem grauen Schleier überzieht, aus dem plötzlich die Gefahren in mancherlei Gestalt auftauchen können.

So hörte eines der kürzlich zurückgekehrten U-Boote in der Nähe der Murmanküste aus dem dichten Nebel das Sirenenignal eines Dampfers und machte sich sofort auf zur Verfolgung. Als

sichtigung manches in altdeutscher Mundart vor. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer den Vortragenden. Eindruck machte auch der Vortrag des Ortslehrers R. L. A. über die Liebe zum Volkstum. Die Pausen zwischen den einzelnen Vorträgen wurden mit entsprechenden Volksliedern, Gesängen und Darbietungen von Schülern alter und neuer deutscher Dichter ausgefüllt. — Eine ähnliche Versammlung fand am Sonntag, den 29. Juli statt. Die beiden genannten Herren hielten wiederum je einen Vortrag. Herr Thiem trug der Jugend die Geschichte des deutschen Mittelalters vor und erzählte einige Sagen von Karl dem Großen und Friedrich Barbarossa. Herr Schwarz hielt einen Vortrag über die mittelhochdeutsche Sprache und las von den Dichtern jener Zeit manches vor. Von den Mitgliedern der Jugendabteilung haben Robert Arnold, Reinhold März, Richard Zehle, Alma Schulz, Olga Schulz und Marta Klemm Gedichte ausdrucksvoll vorgetragen. Es herrscht ein guter Geist unter der Sülzinger Jugend.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Die Mitglieder unterhielten sich am verflochtenen Sonntag im Jugendheim in der Petrikauer Straße 100 in der üblichen Weise.

Heute, Sonntag, den 12. August, findet wieder ein gemeinsamer Nachmittagsausflug statt. Das Ziel ist Antoniew-Schilow, etwa eine Stunde vom Hefenrath entfernt, wofür sich die Ausflügler an der Haltestelle der Straßenbahnlinie 4 um 2 Uhr nachmittags zu gemeinsamem Abmarsch versammeln. Wiederbücher sind mitzubringen.

Für junge Damen des Vereins finden regelmäßig jeden Sonnabend im Freistundenheim für Beamtinnen, Kurze Straße 6, um 8 Uhr abends religiöse Versammlungen statt, wozu herzlich eingeladen wird. Die Leitung dieser Abende liegt in den Händen der Schwester Mirjam Seigel aus Berlin.

Sonnabend, den 18. August, findet nach einiger Unterbrechung wieder ein Aussprachabend für junge Männer statt. Als Thema ist angelegt „Ueber den Wert der Freundschaft“. Alle jungen Männern, auch Nichtmitgliedern, wird der Besuch dieses Abends, den Herr Weigt leiten wird, dringend ans Herz gelegt. Die Zusammenkunft ist im Lehrerseminar, Evangelische Str. 11, um 8 Uhr abends.

Allen Mitgliedern sowie ihren Angehörigen und den Freunden unserer deutschen Jugendbewegung wird zur Kenntnis gebracht, daß die Jugendabteilung des Deutschen Vereins in allen ihren Zweigen an den Vorbereitungen zu einem großen Gartenfest arbeitet, das am 26. August im Garten Benedig an der Pabianitzer Landstraße, 10 Minuten von dem hohen Ringe entfernt, stattfinden wird. Diesem Fest der Jugendabteilung, das erste im Freien, ist in Anbetracht des guten Zwecks — gilt es doch die knappen Geldmittel des Vereins zu stärken — der gleiche Erfolg zu wünschen, denen sich frühere festliche Veranstaltungen erfreuen durften. Die Festordnung für diesen Tag, die der Festauschuß auf das Beste auszubauen bestrebt ist, wird sehr abwechslungsreich sein; zwischen den einzelnen Darbietungen und in den Pausen wird die Musikkapelle des Landsturmbataillons Waldenburg spielen, so daß für einen angenehmen Aufenthalt in dem hübschen Garten bestens gesorgt ist. Aus der reichen Vortragsfolge heben wir nur hervor: Eine Ansprache des Herrn Gouvernementspastors H. A. L. H. aus, Vorträge des Damenchores, Schauburnen am Barren, Fahnenreigen, Marmorgruppen der Turner und dergl. mehr. Näheres wird noch mitgeteilt. Allen Mitgliedern der Jugendabteilung wird nahegelegt, schon jetzt in Bekannten- und Freundeskreisen für einen starken Besuch ihres ersten Gartenfestes eifrig zu werben.

Am 16. September d. J. findet die Hauptversammlung der Jugendabteilung des Deutschen Vereins statt. Zur Tagesordnung sind die Berichte der einzelnen Abteilungen, Entlastungen des Vorstandes und Neuwahlen, sowie Anträge der Mitglieder angelegt. An der Versammlung nehmen alle Mitglieder teil, die ihre Mitgliedskarte für 1917 eingelöst haben; wer seinen Beitrag für 1917 noch nicht entrichtet hat, dem wird dies dringend empfohlen, weil ihm sonst kein Stimmrecht eingeräumt werden kann. Anträge für die Haupt-

versammlung, die von mindestens 10 Mitgliedern unterschrieben sein müssen, sind spätestens drei Wochen vor der Versammlung bei dem Vorstande einzureichen.

Politische Wochenschau.

Wir haben die Schwelle des 4. Jahres dieses größten aller Kriege überschritten, in dem Deutschland und seine Verbündeten sich im Kampfe um ihr Dasein gegen eine Welt von Feinden befinden. Und welche ein Schauspiel bietet sich uns, wenn wir nach diesen drei Jahren den Blick nach jenen Stätten richten, wo das Wohl und Wehe der Völker Europas und der ganzen Welt im Granatenhagel entschieden wird? Unerschrocken, siegesicher stehen noch immer die Reihen deutscher Kämpfer tief in Feindesland, den wahrhaftigsten Anstrengungen der Gegner, sie zum Weichen zu bringen, noch den gleichen erfolgreichen Widerstand leistend als im Laufe der ganzen Kriegszeit. Und da, wo der Feind im österreichischen Lande Fuß gefaßt hatte, jagen ihn die Verbündeten vor sich her und verfolgen ihn schon im eigenen Lande. Wie verblissen gegen diese Zeichen einer ungebeugten und unbesiegbaren Kraft die militärischen Taten der Ententeheere!

Wo haben wir die Quelle zu suchen, aus der das deutsche Volk diese wunderbaren Kräfte schöpft? Sie liegt in dem Bewußtsein jedes Deutschen, das es in diesem Kriege um alles, um die Erhaltung der Größe und Kraft des Vaterlandes und damit das Glück auch des Einzelnen geht, für hohe ideale Güter, für Volkstum und Glauben. Nicht für elende materielle Interessen wie der Engländer, und nicht aus Eroberungslust wie der Franzose vergießt der Deutsche sein Blut. Kaiser Wilhelm sagte am 4. August 1914, daß Deutschland nicht in den Krieg ziehe um Eroberungen zu machen, sondern um seine bedrohte Existenz zu verteidigen; diese Worte gelten bis auf den heutigen Tag. Der Welt ist das nicht unbekannt, und obwohl von deutscher Seite eine Friedensmöglichkeit auf dieser Grundlage mehrfach geboten wurde, so gelangt es englischer Hegelei doch, den blutigen Krieg weiter zu führen. Und wo unter den Gegnern einmal die Vermunft die Oberhand zu gewinnen droht, da gebraucht England die Fügeln, an denen es seine Freunde festhält, oder es stößt deren Ehrgeiz durch neue Versprechungen auf. So verblutet sich Europa um der selbstfüchtigen Pläne Englands willen. Doch dieses teuflische Spiel der englischen Staatslenker wird einmal ein Ende finden müssen, angesichts der deutschen Unabwiesbarkeit und des immer größere Folgen zeitigenden U-Bootkrieges wird den Völkern der Entente die Erkenntnis von der Vergeblichkeit allen Blutvergießens dämmern. Im französischen Heere gärt es, das englische Volk erhebt gleichfalls murrend seine Stimme. In seiner neuesten Rede, die wie immer in abgebrauchten Phrasen von einer Befreiung der Welt vom deutschen Joch phantasiert, gebraucht Lloyd George seine ganze Rednergabe, um diese Stimmen zu beschwichtigen und sie weiter seinen Dingen gefügig zu machen. Der durch die deutsche Friedensbereitschaft in allen kriegsführenden Völkern angeregte Wunsch nach einer Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse wird aber Wurzel greifen, und so dürften wohl eines Tages trotz aller schönen Reden der Herren Lloyd und Lloyd George deren Landsleute andere Töne hören wollen. Die neueste Verleumdung Deutschlands durch die westlichen Feinde besteht in einer Behauptung, wonach die deutschen Staatslenker am 5. Juli 1914 in Berlin den Krieg beschloßen hätten. Die Lüge ist widerlegt und lurcht dornoch weiter.

Ein immer noch beliebtes Mittel der Alliierten ist es, ihre Völker mit dem angeblichen Schwachwerden Deutschlands zu verunsichern. Ist das aber Schwäche zu nennen, was dieser Tage wieder im deutschen Reichstage anlässlich des Gedenktages der deutschen Erhebung von 1914 zum Ausdruck kam? Wie trau standen sie beieinander, der Reichskanzler und die Vertreter aller Berufsstände des Deutschen Reiches; sie alle beherrschte der eine Wille: Deutschland muß aus diesem Kriege so hervorgehen, daß seiner Nachkommenschaft für alle Zeiten eine freie Entwicklung gesichert ist. Für dieses Ziel wird das gesamte deutsche Volk bis zum äußersten kämpfen. Wenn, nach den Worten des Kanzlers, auch hier und da einmal nervöse Entspannungen zustande treten, nach drei Jahren dieses schweren Krieges kann das nicht Wunder nehmen. Und ist diese Nervosität bei den Gegnern nicht um ein vielfaches größer? Das deutsche Volk trägt

ruhig und gefaßt sein Geschick und wird den Spruch seines genialen Feldmarschalls v. Hindenburg, daß „den Krieg der gewinnt, der die härtesten Nerven hat“, voll und ganz rechtfertigen.

Dieser Geist der Einmütigkeit ist überall wirksam, in der Heimat und an der Front. Das erwies die aufs neue fehlgeschlagene englische Offensive in Flandern. Was unternahmen die Engländer dort nicht alles, um die eiserne deutsche Mauer zu sprengen! Geschosse aller Arten wurden fast 14 Tage lang in ungeheurer Menge gegen die deutschen Stellungen geworfen, die neuesten Erfindungen der Kriegstechnik wurden angewendet, Panzerautos wurden in großer Menge in den Kampf geführt, und die angreifenden Luftzeuggeschwader glücken oft Bienenharnwärmern. Nirgends aber gelang dem Feinde ein nennenswerter Erfolg. Einen besonders heftigen Angriff unternahmen die Engländer zwischen Neuport und Westende, der für sie erfolglos verlief. Auch umfangreiche Nachkämpfe fanden statt. Die Verluste der Engländer sollen gewaltig sein und die deutschen nach Berichten von Augenzeugen um ein Zehnfaches übertreffen. So ist den Engländern wieder bewiesen worden, daß sie nirgends durchkommen. Sie werden wieder und immer wieder angreifen, aber die deutschen Truppen sehen dem Zukunft in völliger Ruhe und Fassung entgegen.

An der übrigen Westfront gab es noch Kämpfe am Chemin des Dames, wo die Deutschen einige Höhenstellungen errangen; desgleichen wurde am Westufer der Maas heftig gekämpft, wo die Franzosen 750 Mann an Gefangenen lassen mußten.

Im Osten geht der Siegesgolg der verbündeten deutsch-österreichischen Truppen weiter. Galizien ist von den Russen fast ganz befreit, nur ein kleiner Streifen des Landes im äußersten Norden, zwischen Brody und Zbaraz, befindet sich in russischer Gewalt. Längs der Flüsse Zbrucz, auf dem östlichen Ufer, führten die Deutschen zahlreiche Drucksäcken. Der Feind wurde überall zurückgedrängt. Am 3. August fiel auch Czernowich, die Hauptstadt der Bukowina. Unter ungeheurer Jubel der Bevölkerung hielten die Sieger ihren Einzug in die Stadt. Kaiser Karl von Österreich-Ungarn stiftete der von russischem Joch befreiten Stadt seinen Besuch ab, wobei ihm von den Einwohnern aller Nationalitäten die rührendsten Subdigungen dargebracht wurden. Ueberall zwischen Dnjestr und Pruth weichen die Russen, alles niederbrennend und vernichtend. Scheußliche Untaten der russischen Soldateska werden auch weiterhin gemeldet. Schon sind Kabadach, Kimpolung und andere bedeutende Städte von den Verbündeten wiedererobert, die Befreiung der letzten Teile der Bukowina ist zu erwarten. An vielen Stellen stehen die Verbündeten in Podolien.

Bei Jocsani an der russisch-rumänischen Front hat Generalfeldmarschall v. Mackensen gleichfalls hart zugefaßt; der deutsche Bericht meldet große Erfolge aus jener Gegend. Bei einem Vorstoß fielen den Deutschen erst neuerdings über 3000 Gefangene und zahlreiche Geschütze in die Hand. Die Russen und Rumänen gehen ihrerseits im Casimirobiet zur Offensive vor.

Ungeachtet des russischen Zusammenbruchs in Galizien, ungeachtet aller Gefahr, die dem Jannex des russischen Reiches durch die Fortführung des Krieges droht, führt die provisorische Regierung mit Kerenski an der Spitze, der jetzt die Herrschaft des Landes fast allein in der Hand hat, unter dem Einfluß der Alliierten ihr Volk regiert auf dem Wege der Selbstbehauptung. Rußland müsse sich der deutschen Reichsregierung anschließen, so verkündet Kerenski, und überfließt dabei ganz, daß sein Land schon lange in den Fesseln Englands und seiner anderen Verbündeten liegt. Im fernsten Osten teilen sich Amerika und Japan in die Beute, in Europa regiert englische Intrige und englisches Gold das russische Reich; so sieht die russische Freiheit aus.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gab es längt der ganzen Front heftige Artilleriekämpfe. Man erwartet eine Angriffsschlacht der Italiener. Auf den übrigen Kampffeldern ereignete sich nichts von Belang.

Englands Sorge um das tägliche Brot.

Vom Tag zu Tag stärker macht sich die Wirkung des U-Bootkrieges in England geltend. Der Inselbewohner, dem seit Jahrhunderten die halbe Welt tributpflichtig ist und der sich vom Schwelche der unterjochten und erbarmungslos ausgebeugten Völker reichlich und bequem nähren konnte, sieht sich gezwungen,

Volkzahl der deutschen Stämme.

Die Schwaben oder Alemannen wohnen in Württemberg, Bayern-Schwaben, Vorarlberg, Elsaß, Südbaden und in der deutschen Schweiz. Ihre Volkzahl beträgt etwa 8 1/2 Millionen. Die Bayern oder Markomanen, bewohnen Altbayern, Westböhmen, Ober- und Niederösterreich, Tirol, Steiermark und Kärnten und weisen so eine Bevölkerungsziffer von 13 Millionen auf. Die Hessen (Chatten) wohnen nur in Niederhessen, sie bilden mit 2 1/2 Millionen den kleinsten deutschen Volksstamm. Der volkreichste von allen ist, wie wir den „Misch. N. Nachr.“ entnehmen, der fränkische mit 26 Millionen. Diese echten Franken sind nicht zu verwechseln mit den Pseudo-Franken im nördlichen Bayern; die echten wohnen im Rheinland, Holland, Nordbelgien, Brandenburg, Ost- und Westpreußen; sie sind identisch mit den vorchristlichen Itämonen. Der Stamm der Sachsen oder Ingäwonen hat ungefähr 13 1/2 Millionen Angehörige, nämlich in Westfalen, Provinz Hannover, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern. Ein Teil der Sachsen ist im fünften Jahrhundert nach Britannien ausgewandert. Der sechste Stamm ist der der Thüringer oder Hermunduren, der etwa 14 Millionen umfaßt und außer in dem Mutterland Thüringen noch im Königreich Sachsen, das nichts mit den wirklichen Sachsen zu tun hat, in Schlesien, Böhmen und Mähren lebt. Aus der Mischung von thüringischen, schwäbischen, fränkischen und burgundischen Elementen ist endlich ein siebenter Stamm im Herzen Deutschlands entstanden, es sind die Moselmainländer. Ihre Zahl beträgt 8 1/2 Millionen, ihre Wohnsitze sind die drei bayerischen Frankentriebe, Vogtland, Meiningen, Rheinpfalz, Nordbaden, Oberhessen, Lothringen, Lützenburg und die südliche Rheinprovinz. Ein großer Teil der deutschen Stämme wohnt außerhalb des Deutschen Reiches, vom bayerischen der größte Teil, nämlich 10 Millionen in Österreich, vom schwäbischen 2 1/2 Millionen in der Schweiz und Vorarlberg, vom thüringischen etwa eine Million in Österreich, vom fränkischen 9 1/2 Millionen in Holland und Belgien. Die politischen Grenzen haben nichts mit den Grenzen der Stämme und Mundarten zu tun; in Bayern wohnen Angehörige von drei, in Preußen von fünf Stämmen.

es nach einiger Zeit auflarte, bemerkte man einen in hoher Fahrt davonziehenden, grau und schwarz bemalten Dampfer, auf dessen Heck ein Segeltuchverflag die Anwesenheit eines Geschützes verriet. Auf etwa 8000 Meter wurde das Artilleriegeschütz eröffnet, das von dem Dampfer lebhaft erwidert wurde, ohne daß er einen einzigen Treffer erzielen konnte. Dagegen überschütteten die Geschütze des U-Bootes den Dampfer mit einem Hagel von Granaten, so daß er es vorzog, das Feuer einzustellen, und alsdann versuchte, durch Erzeugung einer künstlichen, gewaltigen Nebelwolke dem Gegner zu entkommen. Weitere Granattreffer ließen ihn das Nutzlose seines Widerstandes einsehen, worauf er seine Boote aussetzte. Es handelte sich um den englischen Dampfer „Marioneth“, der mit 5000 Tonnen Kohlen nach der Murmannküste bestimmt war. Er wurde alsdann mit Sprengpatronen versenkt. Das 13-Pfünder-Geschütz wurde vorher dem Dampfer ab- und auf das U-Boot genommen und als Trophäe mit nach dem Heimathafen gebracht. Nun zielt es eine der Eingangsporten an dem Gebäude des Reichsmarineamts in Berlin.

Am nächsten Tage waren die grauen Nebelschwaden wieder gewichen. Lachender Sonnenschein lag über dem tiefblauen, ruhigen Meer, von dessen südlichem Horizont ein leuchtender Glanz die Nähe des geschrägten Eises verriet. Von dem fernem Land ragten majestätisch die schneebedeckten Ruppen des Gebirges in den blauen Aether, und nur die vereinzelt braunen Segel der norwegischen Küstenfischer, dicht unter Land, brachten etwas Abwechslung in die nordliche Meereseinseitigkeit.

Da zeigte sich den ungeduldig harrenden U-Boot-Leuten in der westlichen Kimm eine Rauchwolke, aus der sich nach einiger Zeit die Umrisse eines tiefbeladenen Dampfers herauszuhalten. Untergetaucht wurde der Fremdling erwartet und dann nach dem Wiederauftauchen auf 7000 Meter das Artilleriegeschütz eröffnet. Nach 31 Schuß drehte der Dampfer bei, und die Mannschaft verließ in den Booten das Schiff. Es war der russische Dampfer „Algot“, der mit 3400 Tonnen Kohlen und Maschinen für das Artilleriedepartement in Petersburg nach Archangelsk bestimmt war. Mit dem kleinen Beiboot des Unterseebootes begab sich das Sprengkommando auf den Dampfer, der unter der Wirkung von Sprengpatronen 10 Minuten später auf den Meeresboden versank.

Zwei Tage später hatte das U-Boot erneut Gelegenheit, dem feindlichen Schiffsverkehr Abbruch zu tun. Unter steilen Zickzackkurven nahe von Norden ein tiefbeladener Dampfer, der nach den ersten Granatschüssen in das Eisfeld hineinflüchtete. Wenige Minuten später hatte ihn jedoch sein Schicksal erreicht, denn der Torpedo war zwischen Heizräum und Maschine explodiert, worauf der Dampfer schnell bis ans Deck zwischen den Eisflößen versank. Auf dem U-Boot wartete man auf das Herankommen der Rettungsboote, um von deren Insassen Name, Rang und Reiseziel des etwa 3000 Tonnen großen Dampfers zu erfahren. Da tauchte im Nordosten ein neuer Dampfer auf, zu dessen Verfolgung das U-Boot sofort mit hoher Fahrt abließ. Der Neuling mußte jedoch das Brack im Eis gerade gesichtet haben, denn er schlug einen großen Bogen und enteilte mit großer Geschwindigkeit auf Gegenkurs. Unglücklicherweise kam Strichnebel auf und in der undurchsichtigen Nebelwand verschwand der Dampfer aus Sicht. Deshalb entschloß sich der Kommandant, nach dem gesunkenen Dampfer im Eis zurückzufahren, der aber bereits so weit weggesunken war, daß nur noch der oberste Teil der Aufbauten aus den Eishöhlen hervorlief.

Plötzlich erschien im Norden ein mit höchster Fahrt heraneisender Hilfskreuzer, einer jener finnen Kanadadampfer, die im Frieden den Eilverkehr zwischen England und Frankreich unterhalten. Schon blickten drüben die ersten weißen Rauchwolken auf, und dröhnend hallte das Echo des Kanonendonners über See und Eisfeld. Nun war es geraten, unterzutauschen, denn gegen den stark armierten Gegner war ein Feuergefecht ausichtslos. Kaum hatte das U-Boot 30 Meter Tiefe erreicht, als in der Nähe eine gewaltige Detonation erfolgte, die das Boot in allen Fugen erzittern ließ. Der Hilfskreuzer hatte eine Wasserbombe geworfen und mußte anscheinend mit seinem Erfolge zufrieden gewesen sein, da von ihm nichts mehr zu sehen war, als das U-Boot nach 20 Minuten wieder auftauchte. Wahrscheinlich hatte er schon längst seine drahtlose Meldung über die erneute Vernichtung eines deutschen U-Bootes nach Archangelsk gegeben. Von Brack und Rettungsbooten des torpedierten Dampfers war nichts mehr zu sehen; die Mannschaft war wohl inzwischen von dem Hilfskreuzer an Bord genommen worden. — Da Del- und Proviantvorräte auf die Reize gingen, trat das U-Boot am selben Tage die Heimreise an.

den Vertrieben enger zu schmälern. Noch hungert er zwar nicht, aber das tägliche Brot, das ihm heute zusteht, ist rationiert und schlecht. Ein Blick in die englische Presse der letzten Woche zeigt in vielen hundert Einzelstimmen aus dem englischen Lande und dem Publikum, wie der Druck der Ernährungsschwierigkeiten auf dem Inselreiche lastet. Vornehmlich ist es das Brot, das in seinem jetzigen mindwertigen, ja gesundheitsschädlichen Zustande entrüstete Klagen hervorruft, und dessen Beschaffung für die Zukunft Gegenstand größter Besorgnis ist. Das Brot ist vielfach so schlecht, daß fortwährend größere Mengen einfach vernichtet werden müssen. Der Sekretär der Londoner Bäckermeister-Zunft erklärte z. B. kürzlich, daß in Crowdon ein Bäcker 7200 Pfund Brot in die öffentliche Verbrennungsanstalt schicken mußte; drei Bäcker in Clapham mußten es mit 780 Stück vierpfündigen Broten ebenso machen. In Laver Hill wurden 1100 Laibe vernichtet; aus Acton und Harrow Road waren 25 Klagen eingelaufen: ein Bäcker hatte 40, ein anderer 36 Sad von dem schlechten Mehl vernichten lassen müssen. Ein Bäcker im Ostend von London mußte 1200 Laibe Brot an einen Schweinehändler zur Verfütterung an Vieh verkaufen. Schuld an diesen Uebelständen ist die Entwicklung von „prope“ (jedemfalls fehlte Klebrigkeit und Wasserretention im Brote).

im Brotkonsum sei nicht auf Einschränkung im Brotessen zurückzuführen, sondern nur eine Folge der Ungenießbarkeit des Brotes. Die „Morning Post“ vom 11. Juli bringt einen Bericht über eine Sitzung des Stadtrats von Aberdeen, während der der Bürgermeister, der gleichzeitig Vorsitzender der Bäckermeister-Vereinigung von Großbritannien ist, die Mitteilung machte, daß die Streckung des Mehls 30 bis 50 v. H. betrage, und auch bestätigte, daß die Klagen der Bäcker im ganzen Lande die gleichen sein. Er verlangte erhöhten Weizen-Import an Stelle der Mischung des Mehls mit Mais-, Bohnen- und Ruzmehl, da ärztliche Autoritäten nachgewiesen hätten, daß die jetzigen Mehlmischungen und die hohe Ausmahlung gesundheitsschädlich seien, und daß es besonders in den Industriekreisen zu schweren Folgen kommen werde, wenn das Brot nicht von Weizenmehl allein hergestellt werde. Nicht Müller und Bäcker seien an dem schlechten Brot schuld, sondern der Lebensmittelwärtator! Die Aussichten auf Besserung dieser drückenden Verhältnisse sind nicht gerade vielversprechend. Die Einfuhr ist durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote sehr in Frage gestellt, sie ist zudem durch nicht sehr glänzende Ernterwartungen der Engländer beliefernden Getreideländer noch verschlechtert. Und auch die Aussichten auf die inländische Ernte sind keineswegs befriedigend. Die Zeitung der englischen Getreidehändler „Corn Trade News“ vom 29. Juni enthält die Mitteilung, daß man von dem Plan, das Gras- (Weide-)Land umzupflügen insofern abgesehen sei, als nur noch 2 Millionen Acres mit Weizen angebaut würden und weitere 2 Millionen mit Kartoffeln usw.

bestellt werden sollen. „Morning Post“ und „Times“ greifen den Plan einer zwangsweisen Durchführung dieser Maßnahme durch „Comités“ als ungeeignet an, da die „Comités“ das Land nicht so genau kennen könnten wie die eigenen Besitzer, und daß deshalb die Gefahr bestehe, wertvolles Grasland nutzlos zu zerstören. Mit welcher Zurückhaltung der Plan der Umpflügung von Weideland in England aufgenommen wurde, zeigt eine Aeußerung der „Morning Post“ vom 11. Juli: „Angeichts der ungeheuren Arbeit, die das Umpflügen von 4 Millionen Acres bedeutet, und der Schwierigkeit der Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte, dürfte trotz der englischen Fähigkeit aus diesem Plane auch nicht viel mehr werden als im Jahre 1916.“ Ueber die Ernteaussichten berichten die „Corn Trade News“ von Juni-Juli, daß der Winterhafer fast ganz ausfällt, und daß der Winterweizen stark gelitten hat. Die langanhaltende Trockenheit hat das Wachstum der Sommerhafer stark behindert. Die Haferernte ist sehr ungünstig, weil Wurmfraß schwere Schäden angerichtet hat. Alle diese Erscheinungen wirken zusammen, um England mit banger Sorge für die Zukunft zu erfüllen. Noch herrscht der Wille zur Kriegsführung bis zum Endsiege anscheinend vor, wie lange aber wird es noch dauern, bis, dank der Tätigkeit der U-Boote, das tägliche Brot dem Engländer derart beschnitten ist, daß der Hunger des Volkes die machtpolitischen Träume seiner Regierenden auseinanderreißt.

Verantwortlicher Herausgeber: Adolf Eichler. Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Flierl. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Evangelisches Deutsches Lehrerseminar in Lodz.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden Dienstags und Freitags von 11 bis 1 im Lehrerzimmer der Anstalt — Evangelische Straße 11/13, 1. Stock — entgegengenommen. Aufnahme in die 1. Klasse können vorzugsweise evangelische Kandidaten vom 16. Lebensjahre an mit der Vorbildung von 4 Klassen einer Mittelschule oder einer gleichwertigen Vorbildung finden; insbesondere ist wenigstens einige Kenntnis in der polnischen Sprache und in Musik erwünscht. Beschränkungen sind Lebenslauf, Zeugnis über Vorbildung, Tauf-, Konfirmations- und Impfschein. Die Einschreibgebühren betragen 5 Mk., das jährliche Schulgeld 75 Mk. Die Aufnahmeprüfung findet Dienstag, den 28. und Mittwoch, den 29. August, von vormittags 8 Uhr an statt. Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 30. August. Bei genügender Beteiligung wird wieder ein Abschlusskurs eingerichtet werden. Lodz, den 16. Juni 1917. Dr. Schneider, Seminardirektor.

Deutsches Luise-Arzeum in Lodz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird die Kl. II eröffnet. Während der Sommerferien werden Auskänfte erteilt und Anmeldungen von Schülerinnen, auch solcher ohne jegliche Vorkenntnisse für Kl. X, Dienstags und Freitags von 10—1 Uhr vormittags in der Schulkantzei, Sienkiewicj-Str. 44, entgegengenommen. Der Direktor.

Deutsches Realgymnasium zu Lodz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird am hiesigen Deutschen Realgymnasium die Ober-Sekunda eröffnet. Während der Sommerferien werden Auskänfte erteilt und Anmeldungen von Kandidaten, auch solcher ohne jegliche Vorkenntnisse für die Vorstufe I, Dienstags, Freitags und Sonnabends von 10—1 Uhr vormittags entgegengenommen. Der Direktor.

Das Zgierzer Deutsche Realprogymnasium

wird zu Beginn des neuen Schuljahres mit den Vorschulklassen eröffnet. In die I. Vorschulklasse werden Knaben und Mädchen im Alter von 6 Jahren, ohne Vorkenntnisse aufgenommen. Anmeldung: Montags, Dienstags und Sonnabends jeder Woche, von 10 bis 12 Uhr, in der Schulkantzei, Zgierz, Lange-Str. 28, Haus der Frau Olga Bredschneider. Mitzubringen sind Tauf- und Impfschein. Einschreibgebühr: Mk. 7.50. Aufnahmeprüfung: Mittwoch, den 29. August, um 10 Uhr.

Deutsches Realprogymnasium Babianiec, Johannes-Str. 6.

Anmeldungen für das nächste Schuljahr 1917/18 werden werktäglich in dem Schulgebäude entgegengenommen. Mitzubringen sind Zeugnis und Einschreibgebühren. Der Direktor.

Die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Gesellschaft des Deutschen Vereins, Lodz, Rawrot-Str. 30, verfügt über ein größeres Lager von

Sensen. Maschinenöl für Göpel und Dreschmaschinen ist vorrätig.

Erste große Garten- und Jahresfeier der Jugendabteilung Lodz des Deutschen Vereins

am Sonntag, den 26. August d. J. im Garten „Venedig“ an der Babianeer Landstraße, 10 Minuten Fußweg von der Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn Hoher Ring. Die Festordnung ist sehr reichhaltig und besteht u. a. aus einer Festrede des Herrn Gouvernementspfarrers Lic. Althaus, Vorträgen der Gesangchöre, Schattentänzen, Fahnenreigen, Marmorgruppen usw. Zwischen den einzelnen Darbietungen und Pausen konzertiert die beliebte Kapelle des Landsturmbataillons Waldenburg. Die Mitglieder der Jugendabteilung des Deutschen Vereins und ihre Angehörigen, sowie Freunde und Gönner der Jugendabteilung werden zu zahlreichem Besuch herzlich eingeladen. Eintrittspreise: für Erwachsene 70 Pfg., für Kinder 30 Pfg. Der Festausschuß.

Festschrift zum 400jährigen Reformationsjubiläum.

Unter Mitarbeit von Gouvernementspfarrer Lic. Althaus, Pastor Dietrich, Pastor Gerhardt, Prediger Wunderling, Pastor Meier, Pastor Bierschent, Adolf Eichler, Reinhold Pfeil, Margarete Grüner u. Friedrich Stierl erscheint in Kürze: **Reformations-Jubiläumsgabe des Deutschen Vereins.** Preis Mk. 1,20. An Wiederverkäufer Rabatt. Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:

- Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, 160 Seiten stark, Preis 50 Pfg.
- Gouvernementspfarrer H. Willigmann: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 Mk.
- Gouvernementspfarrer Lic. Althaus: Am Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1,20 Mk.
- Lodz'er Kriegsbüchlein. Preis 1 Mk.
- Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. Preis 1 Mk.
- Hans Breuß (Prof. d. Theol. in Erlangen): „Unser Luther“. Preis 80 Pfg.

Gegründet 1872. — 681 Auszeichnungen.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte empfehlen:

- Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Säemaschinen, Walzen, Erntemaschinen, Göpelwerke, Dreschmaschinen mit und ohne Reinigung für Hands, Göpel- u. Motorbetrieb, Motor-Dreschätze, Futterstreichmaschinen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Rübenschneider sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Zu beziehen durch die Landwirtschaftliche Bezugs- u. Absatz-Gesellschaft des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend in Lodz: Rawrotstraße 30. Jahresproduktion 35 000 Maschinen. — 1500 Beschäftigte.

Ioffener Wagen, Volant, in gutem Zustande, preiswert zu verkaufen. Näheres Rawrotstraße 42, bei Ch. J. Preuß.

Wichtig für Landwirte!

Sehr lohnende Herstellung von Sandzementdachziegeln, Sandzementhohlblöden, Sandzementrohren u. s. w. mit billigen und Jedermann zugänglichen Formen und Maschinen für Handbetrieb der Firma **Gebrüder Hoffmann,** Lodz, Bahn- (Dzielnaj)straße 78. Besuch erbeten. Sämtliche Maschinen und Formen werden im Betrieb vorgeführt.

Verkauf von Omnibussen und Gesellschaftswagen.

Wegen Einstellung des Omnibusbetriebes gelangen sämtliche Omnibusse, zum Teil fast neu, teils mit Lang- teils mit Quersitzen, 14—20 Personen fassend, sowie moderne gebaute Gesellschaftswagen billig zum Verkauf. Dieselben eignen sich zur Beförderung von Personen nach entfernt liegenden Bahnhaltungen, von Kriegsgefangenen nach den Arbeitsstellen sowie zur Einrichtung regelmäßiger Verbindungen in oder zwischen Ortschaften. **Elektrische Straßenbahn Breslau** in Breslau 24, Gräbischenerstr. 184.

Landwirtschaft zu verkaufen.

Eine Landwirtschaft von 68 polnischen Morgen guten Bodens, in Amt. von Konin, in guter Lage (Haltestelle der Kleinbahn von Konin im Dorfe), ohne lebendes und totes Inventar für 85.000 Mark an **deutschen Käufer** zu verkaufen. Wohnhaus, Scheune, Ställe und Speicher massiv und in bester Ordnung. **Emil Polej, Pontnowe Hauland,** Gem. Goslawice, Post Konin.

Anstellung finden: ein zuverlässiger Sekretär, flotter Briefschreiber und Buchhalter, und eine Maschinenreiberin, die flott stenographiert. Schriftliche Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüche sind zu richten unter „L. Sch.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Praktikant gesucht. Für ein größeres Gut wird ein Praktikant zum Antritt gesucht. Angebote erbeten unter „Praktikant“ an die Geschäftsstelle der „Deutschen Post“.

Ein älteres, im Haushaltungsweien erfahrenes deutsches Fräulein empfiehlt sich als **Wirtschafterin oder Näherin.** Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Str. 5.

ARNO DIETEL Drogerie, Lodz, Petrikauerstraße 157, empfiehlt: Apothekerwaren, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummiswaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Wer sich das Tabakrauchen abgewöhnen will, wende sich an **Bahnarzi Gutmann,** Nitolajstraße 83.